

LOLA 100



Lola Rogge als Penthesilea

LOLA ROGGE 100

Ein Fest-Begleiter

... nicht ohne Dank an alle, die die achtzigjährige Geschichte der Lola Rogge Schule, die am 2. September 1927 gegründet wurde, mitgestaltet haben, an alle Schülerinnen und Schüler, alle Tänzerinnen und Tänzer, alle Pädagoginnen und Pädagogen, alle Musikerinnen und Musiker, alle Kostümbildnerinnen und Kostümbildner, alle Bühnenbildnerinnen und Bühnenbildner, alle Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, an alle Kritikerinnen und Kritiker, alle Freundinnen und Freunde, nicht zuletzt an meine Familie, meine Geschwister und deren Kinder.

Christiane Meyer-Appelt

Lola Rogge — selten steht der Name so allein. Meist taucht er in einem Atemzug mit dem Wort Schule auf: Lola Rogge-Schule, der Bindestrich hält in der Schreibweise zusammen, was auch im Leben nicht zu trennen war, die Künstlerin und ihr Lebenswerk. Wenn im Jahre 2008 der 100. Geburtstag der Hamburgerin gefeiert wird, dann natürlich vor allem deshalb, weil die Schule überdauerte, weil die Gründerin in ihr weiterlebt. Doch obwohl Name und Institution über Jahrzehnte hinweg fast eins wurden, soll der Bindestrich hier einmal wegfallen dürfen, soll Lola Rogge ohne und mit Schule gewürdigt werden.

Im Jahr 1908 geboren zu sein, bedeutete, zwei Weltkriege miterleben zu müssen. Hatte der Erste Weltkrieg eher indirekte Auswirkungen auf das Kind Lola, so zerstörte der Zweite Weltkrieg auch in Lola Rogges Leben nicht nur viele Hoffnungen und Pläne, sondern beinahe ihre Existenz. Ein solch runder Jahrestag gibt Anlass, einmal nicht privat und unbemerkt, sondern öffentlich in die Vergangenheit zurück zu schauen und zu fragen: Ist Lola Rogge zu dem gekommen, was sie sich erträumte? Hat sich ihre künstlerische Vision erfüllt?

Zwischen 1925 und 1927 wurde sie bei Rudolf von Laban und Albrecht Knust ausgebildet. Es war die große Zeit des freien Tanzes; überall in Deutschland schossen Schulen für Tanz, Gymnastik und Körperbildung aus dem Boden, nie zuvor (und vielleicht nie mehr seither) haben derart viele Menschen künstlerischen Tanz am eigenen Leib erfahren können, Tanz fand das Interesse

der Massen — wie heute der Sport. Dass diese Bewegung durch den Krieg unterbrochen worden war, schien offensichtlich, doch dass auf der erworbenen Basis nach 1945 weiter gearbeitet werden konnte, davon war Lola Rogge überzeugt. Im Dezember 1945 spricht Lola Rogge in einem Interview mit Hans Theodor Flemming über ihre großen Hoffnungen, die sie an den modernen Tanz knüpfte:

„Ich glaube aber an einen guten Erfolg gerade dieser Arbeit. Nach den starken seelischen Erschütterungen der letzten Jahre wird der Tanz heftiger denn je zu einer ausdrucksbetonten Form kommen, und ich kann mit Freude feststellen, dass meine Tänzer und meine Chormitglieder, ja selbst unsere Kindergruppen ungeheuer bereit dafür sind.“

Die „ausdrucksbetonte Form“ des modernen, künstlerischen Tanzes hatte jedoch kaum noch eine Zukunft im Nachkriegsdeutschland. Tänzer, die in dieser stilistischen Richtung ausgebildet worden waren, bekamen zunehmend Schwierigkeiten an den Theatern. „Moderner Tanz“ reichte schon bald nicht mehr, viele standen vor der Notwendigkeit, sich den klassischen Tanz zu erobern. Ursula Bosselmann, eine von Lola Rogge ausgebildete Tänzerin, bringt es in einem Brief an ihre Lehrerin auf den Punkt, sie schreibt im Jahr 1948 über ihr Engagement aus Essen: „Ach, es ist so schön, von Dir und Deinen Plänen zu hören. Denn was sich so am Theater tut, ist doch recht bitter. Ein paar Tage vor Ostern habe ich mich in die Entscheidung

gestürzt und bleibe also noch ein Jahr hier. Heut hat sich der neue Ballettmeister (Trapp aus Darmstadt) unsere Gruppe angesehen. Er arbeitet rein klassisch. Ich sprach ihn noch persönlich und sagte ihm auch, dass ich glücklich nur im modernen Tanz sein könnte, worauf er erwiderte, dass dieser sich eigentlich nur konzertant durchsetze, während innerhalb des Theaters die klassische Arbeit bliebe (mit ganz vereinzelt Ausnahmen an wenigen Theatern). Und es scheint wirklich so zu sein. Dieser Tanz aber in Opern und Operetten kann doch nicht ausfüllen. Und so werden die meisten Deiner Schülerinnen, liebe Lola — jedenfalls diejenigen, die die Ausbildung ernst genommen und einen künstlerischen Anspruch erhoben haben — in der Praxis sehr unglücklich sein.

Auf der anderen Seite sagen die Ballettmeister, dass die Schulen „am Theater vorbeierziehen“, die Tänzerinnen Beethoven, Händel, Chopin tanzen wollen, aber keinen einzigen Cancan-Schritt fertig bringen. Wie wunderschön Dein Requiem-Plan.“

Mit Requiem-Plan war hier das Tanzschauspiel „Vita Nostra“ gemeint, das 1950 zur Aufführung kam. Schon 1933 zeichnete sich mit dem „Thyll“ ab, dass Lola Rogge auf dem Weg zu ihrer eigenen Tanzform war. Mit dem Werk „Die Amazonen“ fand sie 1935 zur großen Form des Tanzschauspiels. Auch „Die Mädcheninsel“ setzte diese Arbeit konsequent fort. 1939 wurde das Werk kurz vor Kriegsausbruch uraufgeführt. Dass Lola Rogge zeitgleich als Tanzleiterin am Deutschen Schauspielhaus choreografisch tätig war, passt in diesen Zusammenhang, hier kam es allerdings darauf an, „den Tanz organisch in den Ablauf der szenischen Handlung einzufügen.“ Die Choreografin beschreibt die Aufgabe im erwähnten Interview weiter: *„Ich muss hierbei oftmals zu Gunsten des Ganzen auf*

eine besondere Wirkung des Tanzes verzichten. Aber die tänzerischen Elemente können tief in die gesamte Inszenierung eindringen.“

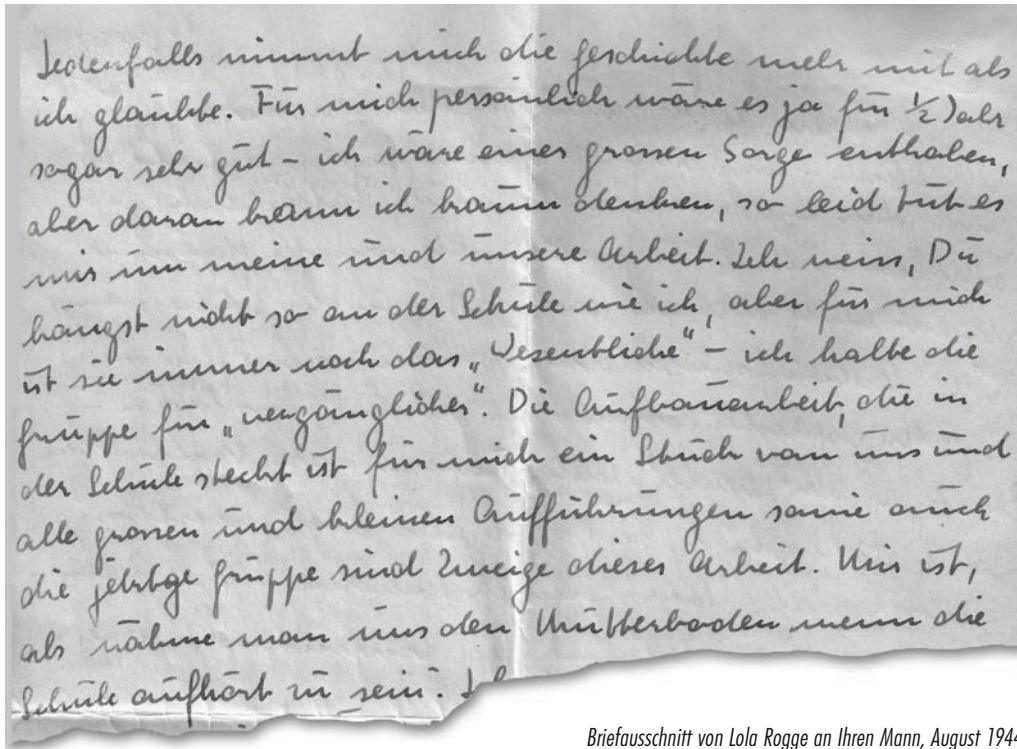
Sehr viel näher waren Lola Rogge natürlich die eigenen Choreografien. Labans Bewegungschöre, in denen Laien aus reiner Freude — heute würde man sagen, zum Zweck der Selbsterfahrung — tanzten, entwickelte sie weiter, indem sie die Chöre (Gesangschören vergleichbar) als künstlerisches Mittel im Tanzschauspiel einsetzte. Doch dieser Einsatz war begrenzt, daraus ergab sich für sie folgerichtig: *„Je mehr ich mich dem Brennpunkt des szenischen Geschehens im Tanzschauspiel näherte, desto straffer und intensiver musste das künstlerische Mittel werden. Hier mussten der Berufstänzer, also der Solist und eine Tanzgruppe eingesetzt werden.“* Ihre „Tanzbühne Lola Rogge“ (1943 bis 1950 unter der Leitung von Hans Meyer-Rogge) gründete sie mit dieser Intention, und damit gab sie den von ihr ausgebildeten Schülerinnen eine Chance, erste Erfahrungen auf der Bühne zu sammeln.

Wahrscheinlich hat sie sich vorgestellt, alle drei bis vier Jahre ein neues Tanzschauspiel kreieren zu können. In dem Interview definiert sie: *„Tanzschauspiele sind abendfüllende Werke, in denen eine nach besonderen dramaturgischen Gesetzen aufgebaute Handlung ohne Zuhilfenahme des Wortes, allein durch die Kraft der Gebärde, des Tanzes also, in Verbindung mit der Musik dargestellt wird.“*

Der Traum von einer Laufbahn als Tanzschöpferin ging indes nicht in Erfüllung, und das hatte mehrere Gründe. Zum einen stand die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland unter den Zwängen, sich vor allem um die Ernährung und Sicherheit der eigenen Familie kümmern zu müssen. Das Ehepaar Meyer-Rogge hatte

1946 drei Kinder im Alter von zehn bis zwei Jahren. Die Schülerschar war deutlich geschrumpft und mit ihr die Einnahmen aus dem Unterricht. Erschwerend hinzu kam, dass der moderne Tanz als Bühnenkunst nur noch auf geringes Interesse stieß. Selbst hochangesehene Künstler unter den „Modernen“ wie Harald Kreutzberg und Dore Hoyer tanzten vor halbleeren Sälen. Die

die mit der sogenannten „Tingelei“ Geld verdienten. Auch die „Tanzbühne Lola Rogge“ reiste während des Krieges herum und setzte diese Tanz-Tourneen mit leichter Programm-Kost nach 1945 fort. So kam es, dass diese von Lola Rogge eher ungeliebten Gastspiele mit den am Geschmack der Zuschauer ausgerichteten Tänzen das Überleben im Krieg und in



Lebensfalls nimmt mich die Geschichte mehr mit als ich glaube. Für mich persönlich wäre es ja für ½ Jahr sogar sehr gut - ich wäre einer grossen Sorge entzogen, aber daran braun ich braun sterben, so leid tut es mir um meine und unsere Arbeit. Ich weiss, Du hängst nicht so an der Schule wie ich, aber für mich ist sie immer noch das „Wesentliche“ - ich halte die Gruppe für „unvergänglich“. Die Aufbauarbeit, die in der Schule steckt ist für mich ein Stück von uns und alle grossen und kleinen Aufführungen sowie auch die jetzige Gruppe sind Zweige dieser Arbeit. Mir ist, als nähme man uns den Mutterboden wenn die Schule aufhört zu sein. Ich

Briefausschnitt von Lola Rogge an Ihren Mann, August 1944

anspruchsvollen Themen der 20er und 30er Jahre wollte kaum noch jemand sehen. Statt dessen standen Ablenkung und Unterhaltung hoch im Kurs. Das brachte einerseits dem Klassischen Tanz großen Zulauf – klare Linien und weniger irdische, romantische Themen kamen den Menschen nach den Erfahrungen im Dritten Reich gerade recht; andererseits erfreuten sich auch jene Gruppen großer Beliebtheit,

den ersten Jahren nach dem Krieg sicherten. Neben dieser Pflichtübung verlor Lola Rogge jedoch nicht ihre „Kür“ aus dem Blick: Einem persönlichen Eid aus dem Jahr 1944 verpflichtet (der da lautete, sie werde ein Requiem choreografieren, sofern ihre Familie und das ungeborene Kind den Wahnsinn des Krieges überlebten), arbeitete sie an „Vita Nostra“, ihrem bedeutendsten Werk. Über das 1950 im Deutschen

Schauspielhaus uraufgeführte „Szenische Oratorium“ schrieb der Tanzkritiker Kurt Peters: „Denn was Kurt Jooss’ ‚Grüner Tisch‘ in Reaktion und Bedeutung für den ersten Weltkrieg geworden ist, das ist ‚Vita Nostra‘ unbedingt für den zweiten“ – und er bedauerte weiter, es sei „nicht zu fassen, dass die Ballettdirektionen der großen Opernhäuser bis heute daran vorbei gegangen sind, sich dieses Werkes und seiner Choreographin für eine Rekreation zu versichern.“

„Vita Nostra“ sollte in Berlin und im Ausland gezeigt werden, doch eine Reihe ungünstiger Umstände führten dazu, dass es zu keinen weiteren Aufführungen außerhalb Hamburgs kam. Bedenkend, dass diese Kraft raubenden Kreationen neben dem Schulbetrieb, zusätzlich zu den Touren der Tanzbühne und in Koordination mit einer – seit der Geburt des vierten Kindes im Jahr 1948 – sechsköpfigen Familie bewältigt werden mussten und neben Zeit eben auch für ein Privatunternehmen ungeheure Kosten verschlangen, wird offensichtlich, dass solch aufwändige Projekte nur selten möglich waren. Ob ein festes Engagement als Choreografin an einem Theater eine Alternative gewesen wäre? Eher nicht. Lola Rogge hätte sich viel zu sehr anpassen müssen, hätte unter dem damals schon oft erstickenden Produktionszwang gestanden. Die enormen Kosten wären natürlich gedeckt gewesen und hätten andere Dimensionen in Bezug auf Musik und Ausstattung erlaubt.

Ein Auftragswerk, das den finanziellen Zwängen einer freien Produktion wie „Vita Nostra“ eben nicht unterlag, erlaubte es der Choreografin erneut, sich ihrer künstlerischen Arbeit zu widmen: Der „Lübecker Totentanz“ entstand nach dem Gemälde-Fries der Kirche St. Marien und wurde dort zur Musik und einem Konzept von Walter Kraft 1956 uraufgeführt; 1963 wurde er zuletzt gezeigt.

Und die Lola Rogge-Schule?

In einem Brief wird deutlich, welchen Stellenwert sie in Lola Rogges Leben besaß, am 12.8.44 schrieb sie an ihren Mann:

„...ich bin sehr in Sorge wegen der Schule – ich kann Dir kaum sagen wie nah es mir gehen würde wenn die Schule tatsächlich geschlossen wird. Es ist noch nichts von der Kammer (Reichstheaterkammer, Anm.) da, bis heute aber im Radio ist von der Schliessung aller Nachwuchsausbildungsstätten von Film u. Theater gesprochen. (...) ich warte zwar ab und hoffe immer noch – habe aber sehr wenig Zuversicht (...). Für mich persönlich wäre es ja für ½ Jahr sogar sehr gut (Lola Rogge war im sechsten Monat schwanger, ihre Tochter Christiane wurde am 1.12.1944 geboren, Anm.) – ich wäre einer grossen Sorge entzogen, aber daran kann ich kaum denken, so leid tut es mir um meine und unsere Arbeit. (...) Die Aufbauarbeit, die in der Schule steckt ist für mich ein Stück von uns und alle grossen und kleinen Aufführungen sowie auch die jetzige Gruppe (Tanzgruppe, Anm.) sind Zweige dieser Arbeit. Mir ist, als nähme man uns den Mutterboden wenn die Schule aufhört zu sein. Selbst die Mühsal der Laienarbeit liebe ich so sehr, sie ist der Boden gewesen für alles Spätere. (...)“

Was Lola Rogge sich erträumte, ging nur zur Hälfte in Erfüllung. Die großen Tanzschauspiele in ihrem Sinne gehören der Vergangenheit an. Die Lola Rogge-Schule aber besteht bis heute und der „Mutterboden“ gewährt immer noch Nachwuchs.

Lola Rogge – geschichtlicher Überblick

1908

LOLA ROGGE wird am 20. März im damals preußischen Altona geboren.

1922

RUDOLF VON LABAN KOMMT NACH HAMBURG, er gründet ein Kammertanztheater (für Professionelle) und einen Bewegungschor (für Laien) sowie die Schule „Hamburger Bewegungschöre Rudolf von Laban“, deren Leitung Albrecht Knust übernimmt, Labans Assistent.

1925

GEGEN DIE WIDERSTÄNDE DER ELTERN setzt Lola Rogge ihren Berufswunsch durch und beginnt die Tanzausbildung an der „Hamburger Laban-Schule“.

1927

LOLA ROGGE LEGT NACH ZWEIJÄHRIGER AUSBILDUNG ihr Examen bei Rudolf von Laban ab, Albrecht Knust ernennt die 19-Jährige zu seiner Assistentin. Im gleichen Jahr (2.9.1927) und parallel zu dieser Aufgabe gründet sie die „Altonaer Laban-Schule Lola Rogge“, wie sie ihr eigenes Institut mit Genehmigung Labans nennen darf. Dies war der Grundstein der bis heute in Hamburg existierenden Lola Rogge Schule.

Lola Rogge tanzt in Labans Choreografien „Titan“ (anlässlich des 1. Deutschen Tänzerkongresses 1927 in Bad Mergentheim), in „Die Nacht“, einem avantgardistischen Werk, das seiner Zeit weit voraus war, und im „Ritterballett“, das in der Spielzeit 1927/28 auch in der Schilleroper in Hamburg zu sehen war.

1928

FRAUEN UND MÄNNER AUS DER HAMBURGER ARBEITERBEWEGUNG bilden Lola Rogges ersten eigenen Bewegungschor; der Kinderunterricht erfährt großen Zulauf, so dass auch ein Kinder-Bewegungschor entsteht.

1929

LOLA ROGGE WIRD FÜR INNERBETRIEBLICHE GYMNASTIKKURSE ENGAGIERT, Firmen wie Shell, Beiersdorf, Reemtsma, die Deutsche Bank und andere verbessern auf diese Art ihr Betriebsklima. Durch die Kontakte ergeben sich Aufführungsmöglichkeiten für ihre Bewegungschöre. Betriebsfeste, Jahresfeiern, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Bälle bieten willkommene Anlässe, für die Schüler zu choreografieren und ihnen Auftritte zu ermöglichen.

1930

LOLA ROGGES SCHÜLER WIRKEN IN DER NEUEINSTUDIERUNG von Christoph Willibald Glucks Oper „Orpheus“ mit, die im Hamburger Stadttheater aufgeführt wird.

1930

MIT IHREM BEWEGUNGSSCHOR WIRD LOLA ROGGE nach München zum 3. Deutschen Tänzerkongress eingeladen; für dieses Treffen gestaltet sie „Das große Tor von Kiew“ aus „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky.

1931

KOMMT LOLA ROGGE ERSTES GROSSES SCHULWERK „Der Rattenfänger von Hameln“ zur Aufführung; ihr musikalischer Mitarbeiter ist Hans Meyer, den sie noch im gleichen Jahr heiratet. Durch den großen Erfolg des Erstlingswerkes ermutigt, planen beide ihr nächstes gemeinsames Projekt. LOLA ROGGE STUDIERT ALBERT TALHOFFS „TOTENMAL“ EIN, das sie für Laientanz einrichtet und anlässlich einer Feierstunde im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof aufführt.

1932

BEIM SENDER NORAG ETABLIERT LOLA ROGGE eine 25-minütige Morgengymnastik, zunächst zweimal wöchentlich, bald zweimal täglich, da auch das junge Medium Radio die neue Massenbewegung für sich entdeckt.

1932

1933

13. MÄRZ: DAS MINISTERIUM FÜR VOLKSAUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA mit Joseph Goebbels an der Spitze wird zur Kontrolle des Kulturlebens gegründet. Die NSDAP verbietet die Teilnahme des Sprechchors der SPD am „Thyll“, so dass Gesangs- und Sprechrollen durch Schauspieler ersetzt werden müssen. Der SPD-Chor ermutigt Lola Rogge zu diesem Schritt, als sie erwägt, die Vorstellung aufzugeben.



1933

25. MÄRZ: URAUFFÜHRUNG „THYLL“, nach dem Roman „Legende vom Ulenspiegel“ des belgischen Dichters Charles De Coster als abendfüllendes Tanzspiel im Altonaer Stadttheater. Der bekannte Kritiker Rudolf Maack nennt Lola Rogge „eine geborene Begabung für das Tanzschauspiel“.

1933

JULI: FREILICHTAUFFÜHRUNGEN DES „THYLL“ im Stadtpark, der Erlös kam der Erwerbslosenselbsthilfe Groß-Hamburg e.V. zugute.

1934

LOLA ROGGE ÜBERNIMMT MIT HANS MEYER-ROGGE als kaufmännischem Direktor die Leitung der „Hamburger Laban-Schule“. Albrecht Knust wechselt zur Tanzabteilung an die Folkwangschule in Essen. Der Name „Hamburger Bewegungschöre“ bleibt, erhält jedoch den Zusatz „Leitung: Lola Rogge“. Ihre eigene „Altonaer Laban-Schule“ legt Lola Rogge mit der übernommenen Schule zusammen, übernimmt drei Ausbildungsschüler von Albrecht Knust und rekrutiert sieben weitere aus ihren eigenen Reihen, so dass ihre erste selbstständig zu leitende Ausbildungsklasse zu Stande kommt.

1935

24. JUNI: URAUFFÜHRUNG „DIE AMAZONEN“ (Libretto: Hans Meyer-Rogge, Musik: Georg Friedrich Händel in einer Bearbeitung von Hans Meyer-Rogge) im damals so genannten Staatlichen Schauspielhaus Hamburg. Nach der erfolgreichen Premiere des Werkes bietet der Intendant des Schau-

spielhauses, Karl Wüstenhagen, der Choreografin die Tanz- und Trainingsleitung der Schauspieler und Schauspielschüler an. Das Schauspielhaus beschäftigt Lola Rogge bis zum Jahr 1959 auch als Bewegungsregisseurin. Während dieser Zeit arbeitet sie mit namhaften Regisseuren zusammen, Gustaf Gründgens ist wohl der bekannteste unter ihnen. Die Tätigkeit am Hamburger Schauspielhaus wird um die regelmäßige Planung und Durchführung von Weihnachtsmärchen erweitert, an denen Kinder aus der Lola Rogge Schule teilnehmen.

1935

3.-10. NOVEMBER „DIE AMAZONEN“ werden im Rahmen der Deutschen Tanzfestspiele aufgeführt.

1935

21. NOVEMBER GEBURT DER ZWILLINGSSÖHNE Jan und Klaus Meyer-Rogge

1936

DIE GEPLANTE TEILNAHME AN DER VOROLYMPISCHEN FEIER in Berlin wird aus Solidarität mit Rudolf von Laban kurzfristig abgesagt. Reichspropagandaminister Goebbels lehnte Labans Beitrag „Vom Tauwind und der neuen Freude“ ab.

1937

RUDOLF VON LABAN WIRD ZUR EMIGRATION GEZWUNGEN.

1938

UMZUG IN DAS EIGENE HAUS in der Tesdorfstraße 13. Hier etabliert Lola Rogge gemeinsam mit ihrem Mann den weit über Hamburg hinaus bekannten „jour fixe“. Ernst Rowohlt, Hans Henny Jahn, Axel Eggebrecht, Jürgen Fehling, Joana Maria Gorvin, César Klein, Alfred Sierke, Ferdinand Leitner, Arnold Fiedler und Karl Gröning sind nur einige der bekannten Persönlichkeiten des Kulturlebens, die sich regelmäßig im Hause Meyer-Rogge trafen.

1939

27. JUNI: URAUFFÜHRUNG „DIE MÄDCHENINSEL“ (Libretto: Hans Meyer-Rogge / Musik: Georg Friedrich Händel in einer Bearbeitung von Hans Meyer-Rogge) im Staatlichen Schauspielhaus Hamburg. Die Kostüme entwirft und schneidert Inge Steffen, die fortan jede Aufführung der Lola Rogge Schule in diesem Bereich ausstattet. Nach „Die Amazonen“ setzt „Die Mädcheninsel“ das als Trilogie geplante Werk aus Motiven der griechischen Mythologie fort. Der „Trojanische Krieg“ sollte den dritten Teil bilden.

1939-1945

WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS organisiert Hans Meyer-Rogge Auftritte der „Tanzbühne Lola Rogge“ im Rahmen der Truppenbetreuung. Die Lola Rogge Schule wird trotzdem weitergeführt, zeitweise übernimmt Ursula Bosselmann, Absolventin der Schule, den gesamten Unterricht im Laientanzbereich.

1944

1. DEZEMBER GEBURT DER TOCHTER CHRISTIANE

1945

DER KULTURBEAUFTRAGTE DER BRITISCHEN MILITÄRREGIERUNG bittet Lola Rogge um die Wiederaufnahme ihrer Tanzschauspiele „Die Amazonen“ und „Die Mädcheninsel“ für das Schauspielhaus (das unter der britischen Militärregierung Garrison Theatre hieß).

1948

DEZEMBER: URAUFFÜHRUNG DES WEIHNACHTSMÄRCHENS „SCHNEEWITTCHEN“. Zwischen 1948 und 1950 wird das Tanzschauspiel für Kinder mit enormem Erfolg im Garrison Theatre aufgeführt.

1946

LOLA ROGGE ERHÄLT DIE „STAATLICHE GENEHMIGUNG zur Abnahme staatlicher Prüfungen“ für ihre Schule.

1948

19. DEZEMBER GEBURT DER TOCHTER ANDREA

1950

15. MAI: URAUFFÜHRUNG „VITA NOSTRA“ zu Musik von Aleida Montijn im Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Lola Rogges erschütternde Kriegsklage nach ihren Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg wird von Publikum und Presse mit Betroffenheit und großer Anerkennung aufgenommen.

1952

URAUFFÜHRUNG „THEODORA“ in der Musikhalle Hamburg mit Lola Rogges Choreografie in der Inszenierung von Hanns Niedecken-Gebhardt zu Musik von Georg Friedrich Händel.

1954

URAUFFÜHRUNG „LÜBECKER TOTENTANZ“ in der Marienkirche zu Lübeck; mit diesem Werk beendet Lola Rogge ihre choreografische Laufbahn.

1964

KURT PETERS WIDMET IN SEINER TANZARCHIVREIHE Lola Rogge das Heft Nr. 3: Lola Rogge - eine musische Insel der Tanzkultur.

1975

HANS MEYER-ROGGE STIRBT IM SEPTEMBER

1977

DIE LOLA ROGGE SCHULE FEIERT IHR 50-JÄHRIGES BESTEHEN im Auditorium Maximum. Gerhard Bohner choreografiert zu diesem Anlass „Händel-Variationen“ von Mauricio Kagel. Lola Rogge übergibt die Leitung der Schule ihrer Tochter Christiane Meyer-Rogge.

1979

MIT EINEM GROSSEN FESTAKT begeht die Lola Rogge Schule den 100. Geburtstag Rudolf von Labans. Lola Rogge demonstriert chorischen und choreologisch durchdrungenen Tanz.

1990

13. JANUAR: LOLA ROGGE STIRBT IN IHRER WOHNUNG in der Tesdorfstraße 13. Sie gab bis zum November 1989 noch Unterricht für ihre Laien. Anlässlich der Gedächtnisfeier sprechen Gisela Peters-Rohse, langjährige Assistentin und Tanzpädagogin an der Lola Rogge Schule, sowie Ursula Bosselmann, Pastorin und ehemalige Tänzerin und Lehrerin an der Lola Rogge Schule.

1991

IM FLORIAN NOETZEL VERLAG ERSCHEINT DAS BUCH „Lola Rogge - Ein Leben für den Ausdruckstanz“ von Patricia Stöckemann, Absolventin der Lola Rogge Schule und Musikwissenschaftlerin.

L. R. MEMORY

Tanzperformance zum 100sten Geburtstag von Lola Rogge (1908 - 1990)

Linke Seite 6 Fotos, die die „Posen“ für die Tanzperformance bilden.



| IDEE UND TANZREGIE **Christiane Meyer-Rogge-Turner**

| KARTENGESTALTUNG Hans-Jürgen und Angela Buggisch | REGIEASSISTENZ Jeannine Schulz

| KOSTÜME Cecily Turner | LICHT Abslem Hammouda | TON Alois Regel

MUSIK György Ligeti (1923 - 2006)

Chamber Concerto for 13 Instrumentalists 1. bis 3. Satz

6 Bagatellen für Bläserquintett

Doppelkonzert für Flöte und Oboe, 1. Satz

ES TANZEN

- | | |
|----------------------------|------------------|
| Spielerin..... | Sarah van Praagh |
| 1) Sprungpose | Darja Breme |
| 2) Trauernde/Mahnende..... | Jenny Schwarz |
| 3) Penthesilea..... | Martina Kitta |
| 4) Strandsprungpose | Svenja Henning |
| 5) Kaiserin..... | Monika Weller |
| 6) Thyll..... | Kristin Strauß |
| Tod..... | Saba Pedük |

- 1) Lola Rogge im Sprung, wahrscheinlich in Ahrenshoop in den 20er Jahren
- 2) Lola Rogge als Trauernde/Mahnerin aus dem „Totenmal“ von Albert Talhoff, 1931
- 3) Lola Rogge als Penthesilea aus „Die Amazonen“ von Hans Meyer-Rogge, Uraufführung 1935, (mit Kurt Paudler als Achill)
- 4) Lola Rogge auf ihrer Spanienreise am Strand springend, 1952
- 5) Lola Rogge als Kaiserin im „Lübecker Totentanz“ von Walter Kraft, Uraufführung 1954 (mit Roger George als Tod, 1962)
- 6) Lola Rogge als Thyll im „Thyll“ von Hans Meyer-Rogge, Uraufführung 1933

„Mein ganz besonderer Dank gilt der 'Memory-Gruppe', die ihre spärliche Freizeit mit Freude schenkte, um die Tanzperformance zustande kommen zu lassen.“ Christiane Meyer-Rogge-Turner



**Andrea Geelhoed-Meyer-Rogge, Hilversum,
schreibt an ihre Mutter Lola Rogge.**

Liebe Mami,

mein Gott wo bleibt die Zeit! Jetzt wirst Du schon 100!!

Unsere letzten wunderschönen Spaziergänge in meinem Wald – ich nenne ihn immer noch so – im November 1989 sind mir noch so gut im Gedächtnis, als wäre es gestern gewesen.

Meine erste Indienreise, von der ich gerade zurück war, hatte mich sehr beeindruckt und ich erzählte Dir von den Farben, dem besonderen Licht und den Kontrasten. Viele Male bin ich seitdem in Indien gewesen, habe mit Schulkindern und Strassenkindern getanzt und vor allem von den Strassenkindern viel gelernt. Sie sind so schnell zu begeistern und verstehen so selbstverständlich, was die Tanzimprovisation bietet. Vielleicht darum, weil sie keine andere Wahl haben, als den Moment zu leben und alles, was ihnen angeboten wird, direkt anzunehmen. Es ist erstaunlich, wie diese Kinder scheinbar alles vergessen, wenn sie tanzen.

Wenn mir der moderne Tanz auch immer noch sehr gefällt, ist die Improvisation doch das Tanzgebiet, das ich am meisten liebe und besonders gern unterrichte. Es ist für mich die schönste Art zu lehren: Die Eigenart jedes Menschen zu akzeptieren, zu ermutigen ehrlich zu sein, einfach nur zu begleiten und so wenig wie möglich hinzuzufügen. Das begeistert mich immer wieder. Je weniger ich mich selbst einbringe, desto mehr entsteht etwas Eigenes in dem Einzelnen und in der Gruppe.

Zu Deinen Ehren werden wir einen Improvisations-Tanztag organisieren, an dem all meine Improvisationsschüler, die Zehnjährigen bis zu den Sechzigjährigen, eingeladen werden miteinander zu tanzen. Auch Deine Enkelin Katja, die leidenschaftlich gerne tanzt, wird an diesem Tag dabei sein.

Wie wunderschön sind alle Menschen, wenn sie sie selbst sein dürfen und sich nicht vergleichen mit irgend jemand anderem oder denken, bestimmte Erwartungen erfüllen zu müssen.

Wenn Du mich fragst, was mich an meinem Beruf am Tiefsten berührt, so sind es

diese vielen verschiedenen, sich selbst tanzenden Menschen, die eine so selbstverständliche Schönheit ausstrahlen. Es ist nicht festzuhalten, es ist nicht zu wiederholen.

Mein Leben in Holland ist nicht immer einfach gewesen, aber es hat mir die Möglichkeit geboten zu sehen, was Vorurteile sind: wie schnell wir Menschen geneigt sind zu generalisieren.

Als ich 1970 nach Holland ging, um mit meinem Mann zusammenzuleben, gebot mir meine Erziehung mich sehr bescheiden zu betragen. Wie selbstverständlich waren für mich die allgemeinen Ressentiments der Holländer gegen die Deutschen. Ich war überrascht, wie wenig ich persönlich davon spürte, wurde überall mit so viel Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit empfangen. Auch wurde mir beim Aufbauen meiner Schule geholfen.

Erst viele Jahre später, als meine Kinder heranwuchsen, erkannte ich mich in meinem Deutsch-Sein auch manchmal als Opfer und lernte, wie unterschiedlich die Volksarten sind. Dass die Ressentiments gegen die zweite Generation der nach dem Kriege Geborenen immer noch eine Rolle spielten, war für mich schwer zu verstehen. Trotzdem bin ich froh, dass unsere Kinder in den so kinderfreundlichen Niederlanden aufgewachsen sind.

Und wie stolz sind wir, Piet und ich, heute auf Katja und Caspar.

Du sagtest mir einmal: „Deine Heimat ist dort, wo Deine Kinder sind“.

Meine Kinder haben mir beide auf ihre Art geholfen, meine Heimat mit meiner Wahlheimat zu versöhnen.

Auch wenn ich eine „Deutsche in Holland lebend“ bleibe, ist auch meine Schule ein Stückchen Heimat für mich, sind meine Schüler treu und dankbar.

Wie Du uns vorgelebt hast, ist das Selbstständig-Sein auch für mich sehr wichtig; manchmal etwas neben den geeichten Pfaden das zu tun, was man für richtig hält.

Ich bin Dir dankbar für Dein Angebot, den Tanz als Lebensziel zu sehen, bin oft erstaunt, dass ich seit meinem dritten Lebensjahr bisher nie wirklich etwas anderes für mich interessant genug gehalten habe, als Berufsmöglichkeit zu überdenken. So begegne ich Dir noch immer jeden Tag: Deiner vorgelebten Disziplin, in der Begeisterung für den Laientanz, auch in den Momenten vor den Stunden, wenn sie einem bevorstehen, und auch bei der Freude und Erleichterung nach dem Unterricht, wenn es gelungen ist.

Ich begegne Dir bei meinen Aufführungen und den archetypischen Themen, die ich dafür wähle.

Und dann begegne ich Dir während meiner langen Spaziergänge im Wald. So wenig ich als Kind begriff, wenn Du uns mitteiltest in den Wald zu gehen – was konnte da schon Besonderes geschehen – so sehr meine ich Dich jetzt verstehen zu können. Nichts erholt, beruhigt und klärt meine Gedanken und Aufgaben besser, als meine langen Spaziergänge allein im Wald.

Das Fest zu Deinen Ehren wird Dir ein wenig bevorstehen, aber Du wirst Deine so bewundernswerte Haltung annehmen und hinterher wirst Du Dich freuen zu sehen, dass sie alle da waren und dass sie so viel von Dir mitgenommen haben in ihre so verschiedenen Leben. Und dann wirst Du ein Glässchen Sekt genießen!!

Kinder: Auf die nächsten hundert Jahre!!...

Duscha (Andrea Meyer-Rogge)

Was Du ererbt von Deinen Müttern hast...

Lola Rogge als Mutter haben. Lola Rogges Schule erben. Das ist nicht so einfach!

Betrachtet man das umfangreiche Material über die Künstlerin und Pädagogin, liest man in den hinterlassenen privaten und offiziellen Briefen, kann einem vor lauter Respekt der Mut sinken.

Meine Schwester Andrea Geelhoed-Meyer-Rogge und ich, Christiane Meyer-Rogge-Turner, traten auf verschiedene Weise das Erbe unserer Mutter an. In großer Entfernung, nämlich in Hilversum, entfaltete Andrea ihr Erbe, in nächster Nähe, nämlich vor Ort in Hamburg, setzte ich mich skeptisch mit diesem Erbe auseinander. 1977 übertrug mir Lola Rogge die Verantwortung

für ihre Schule. Bis es meine Schule werden konnte, waren aus jetziger Rückschau viele Jahre vonnöten. Bedenke ich die vielen unentbehrlichen KollegInnen und MitarbeiterInnen, so ist es unsere gemeinsame Schule, wenngleich ich die Verantwortung trage und Dank meines Mannes Peter Turner tragen kann.

Beide, meine Schwester Andrea wie auch ich, haben unserer Mutter die Liebe zur Tanzimprovisation zu verdanken, die uns die Quelle ist, aus der wir als Tanzpädagoginnen Tanz lebendig lassen werden können.

Als Lola mir vor vielen, vielen Jahren sagte, ich hätte die Fähigkeit zu systematisieren, ihr System hingegen sei es keines zu haben, war ich eher verduzt, fand auch eine solche Fähigkeit ganz und gar nicht bezeichnend für mich. Tatsächlich hatte sie recht. Meine Skepsis und mein Antrieb, den Tanz durchdringen zu wollen, haben mich einfache Strukturen finden lassen, die sich bis heute in unserer Berufsausbildung bewähren und – mit denen man spielen lernen kann, was ich für das Wichtigste halte.

Ich habe mich nur auf Umwegen dem Tanz nähern können. Seine befreiende Kraft hatte ich quasi mit der Muttermilch eingesogen, aber ihn beruflich zu nutzen, lag mir zunächst fern. Der klassische Tanz blieb mir fremd. Die Übertreibung des Ausdrucks liebte ich als komische Qualität, der sogenannte Ausdruckstanz aber hatte für mich keine Anziehungskraft. 1968 war ich 23 Jahre alt und ich sehnte mich nicht nach Magie, die meine charismatische Mutter besaß, sondern nach Transparenz, Offenlegung, Experiment, Spiel.

Erst ganz allmählich konnte ich die magische Welt des Tanzes und die ihm inwohnende Heilkraft zulassen

und im Improvisationsunterricht auf meine Weise erschließen. Hier findet sich dann die Verbindung zur Mutter, zu Lola Rogge, wieder, die das Publikum und ihre Schüler durch die künstlerische Macht der EINFACHHEIT zu bannen verstand, zu der sie durch ihre Aufrichtigkeit fand und die ihr natürlicher Stil war.

In meiner Kindheit hatte Lola Rogge einen Bekanntheitsgrad in Hamburg, der mich ganz und gar nicht freute. Nur wenige Schritte konnte man in der Öffentlichkeit mit ihr unterwegs sein, schon wurde sie angesprochen und man musste brav wieder und wieder stehen bleiben, um kurze wie lange Unterhaltungen über sich ergehen zu lassen.

Wie herrlich war es dagegen für uns Kinder, diese Mutter im Wochenendrefugium der Familie Meyer-Rogge, in Lüllau in der Heide für uns zu haben. Hier entwendete sie uns weder die Lola Rogge Schule noch das Deutsche Schauspielhaus. Ihr Arbeitspensum war außerordentlich. Liest man in den Dokumenten, fragt man sich immer wieder voller Bewunderung, wie sie es bewältigt hat.

Lola Rogges Erbe ist lebendig!

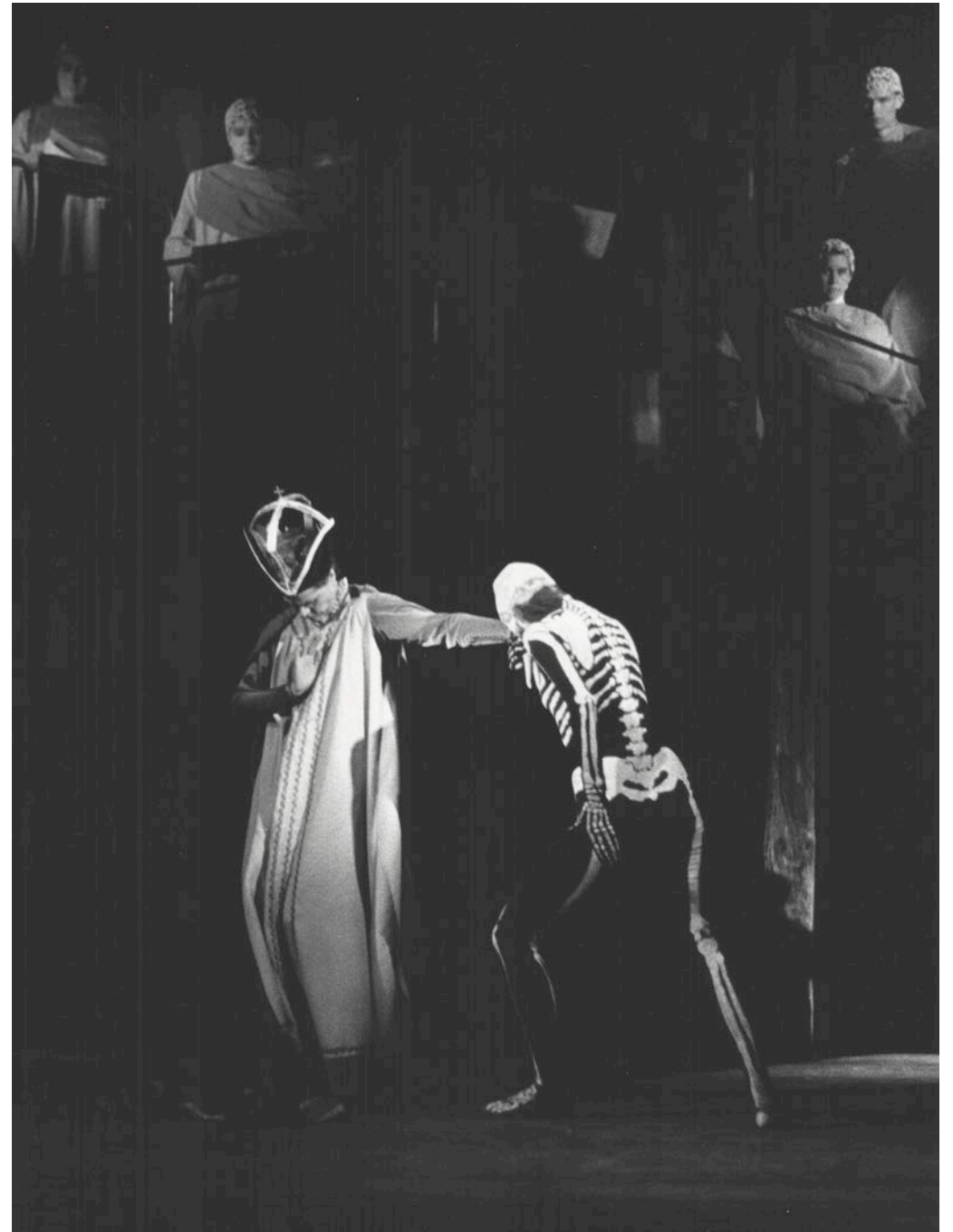
Die Lola Rogge Schule feiert ihre Gründerin. Am 20. März dieses Jahres wäre sie 100 Jahre alt geworden.

Christiane Meyer-Rogge-Turner

IMPRESSUM TEXTE Dagmar Fischer, Andrea Geelhoed-Meyer-Rogge, Christiane Meyer-Rogge-Turner, | FOTOS Archiv Lola Rogge Schule (9), Hannelore Schröder (1) | GESTALTUNG Barbara Borgstädt (www.borgstaedt-grafikdesign.de) | DRUCK Beisner Druck



„Lübecker Totentanz“ – Lola Rogge als Kaiserin



„Lübecker Totentanz“ – Lola Rogge als Kaiserin mit Tod (Ragna Bove)

· TÄNZERISCHE GYMNASTIK · PHANTASIE · FREUDE · BEWEGUNG · JAZZTANZ ·

Die Lola Rogge Schule bietet

Kurse für alle Altersstufen und
verschiedene Leistungsgrade:

- Tänzerische Früherziehung
- Kindertanz
- Moderner Tanz
- Klassischer Tanz
- Improvisation
- Tänzerische Gymnastik
- Jazztanz
- Hip Hop
- Tanz- und Performanceprojekte

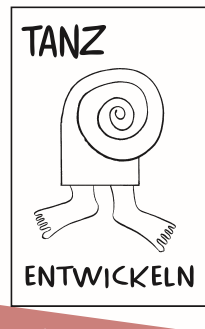
Professioneller Bereich:

- 3-jährige Ausbildung zum/zur Lehrer/in
für Tanz und Tänzerische Gymnastik
- T-an-S **Tanz an Schulen**
1-jährige Weiterbildung für Menschen in
pädagogischen Berufen
- **17.-20. Juli** - Sommertanztage zur beruf-
lichen Orientierung **Tanz als Job?!**
- Fortbildungsseminare

Pilates Studio

Leitung: Christiane Schorpp

www.lolaroggeschule.de
info@lolaroggeschule.de



· QUALIFIZIERTE LEHRERINNEN · TANZ · SELBSTBEWUSSTSEIN · RHYTHMUS · TANZTHERAPEUTISCHE SELBSTERFAHRUNG ·
· KLASSISCHER TANZ · IMPROVISATION · KINDERTANZ · MODERNER TANZ ·

MUSIK · BEWUSSTHEIT · HALTUNG · ERLEBNIS · KÖRPERGEFÜHL · PERFORMANCE · KÖRPERBILDUNG ·

IM KIEBITZHOF
Landwehr 11-13 · 22087 Hamburg
Fon 040-44 45 68 · Fax 040-410 33 41

IM HIRSCHPARK
Elbchausee 499 · 22587 Hamburg
Fon 040-86 33 44 · Fax 040-86 05 43